

Canstein-Briefe

Mitteilungen aus der Arbeit der von Cansteinschen Bibelanstalt

Überwältigt

Wohl jeder von uns hat bei einem Spaziergang durch die sommerlichen Kornfelder schon seine Freude am leuchtenden roten Mohn und an den tiefblauen Kornblumen gehabt. Welch eine Farbenpracht und Schönheit! Ganz anders wird der Bauer ein solches Ährenfeld betrachten. Ihm sind diese Blumen ein ärgerliches Unkraut, das den Ernteertrag mindert. Unterschiedliche Betrachtungsweise! Man wird kaum sagen können, die eine sei richtig, die andere falsch.

Solche Beobachtungen aus dem alltäglichen Leben möchte ich als Gleichnis für unser Verhältnis zur Bibel nehmen. Dabei wollen wir nicht starr und streng die Einzelheiten ausdeuten, sondern auf das Gesamtverhalten achten. Die Bibelgesellschaften sprechen von einer zweifachen Bibelnot; sie läßt sich kurz so kennzeichnen:

1. Menschen in Asien und Afrika sind begierig, die Bibel zu besitzen und zu lesen, aber es sind längst nicht so viele Bibeln zu beschaffen, wie nötig sind.
2. Menschen in den seit Jahrhunderten christianisierten Völkern, also auch bei uns in Deutschland, haben überreich Gelegenheit, Gottes Wort zu hören und zu lesen, aber sehr viele gehen achtlos daran vorbei.

Wir wollen in diesen Zeilen uns einmal der innerdeutschen Bibelnot zuwenden. Luther gab uns seine unvergleichliche Bibelübersetzung. Für jedermann ist heute die Bibel zu einem erschwinglichen Preis zu haben. Brautpaaren wird eine Traubibel meist kostenlos überreicht. Konfirmanden benutzen die Bibel im Unterricht. Was bedeutet uns die Bibel? Welche Rolle spielt sie in unserem Leben?

Wir sprechen kein Geheimnis aus, wenn wir sagen: unsere volkshkirchlichen Gemeinden sind weithin teils bibelfremd und gleichgültig, teils unsicher und verwirrt geworden. Die Ursachen dafür sind mannigfach und sollen hier nicht im einzelnen dargelegt werden. Wir sprechen wiederum kein

Geheimnis aus, wenn wir sagen: weithin ist heute eine Entfremdung zwischen der Gemeinde, die ihre Prediger auf der Kanzel hört, und manchen eingetreten, die auf den theologischen Lehrstühlen sitzen und künftige Lehrer des Evangeliums heranbilden. Niemand unserer Freunde braucht zu befürchten, daß wir nun hier die Flammen eines Streites um die Bibel lichterloh entfachen werden. Aber wenn wir zu Spenden für Bibelübersetzung und Bibelverbreitung aufrufen, wenn wir zur Fürbitte für das weltweite Werk der Bibelmission anregen, wenn wir Bibeln nach Afrika und Asien schicken, wenn wir Bibelauftrag in Bewegung setzen, können und dürfen wir an der Frage nicht vorübergehen: Was ist *uns* die Bibel?

Lassen Sie uns an das zurückdenken, was eingangs gesagt wurde! Unterschiedliche Betrachtungsweise dort! Darf man die eine gegen die andere setzen? Oder hat jede ihr Recht? Die Bibel — ein gewaltiges Gotteswerk, ein Wunder vor unseren Augen und für unsere Herzen, als Hinwendung des himmlischen Vaters zu allen seinen Söhnen und Töchtern von Ewigkeit vorbedacht, zu den weißen wie den schwarzen, den braunen wie den gelben, für uns alle gewollt als Weg zu unserm Heil! Das ist die Bibel. Vom ersten bis zum letzten Blatt sagt sie uns: „So spricht der Herr!“ Sie läßt uns von Anfang bis Ende wissen: „Des Herrn Wort geschah.“ Sie bietet sich uns an und fordert uns heraus als das lebendige *Wort Gottes*. — Die Bibel andererseits ein gewaltiges geschichtliches Werk, in einem Zeitraum von rund 1500 Jahren von sehr verschiedenen Menschen aufgeschrieben, miterlebt, zusammengestellt, weitergegeben, „von dem heiligen Geist getrieben, haben Menschen im Namen Gottes geredet“ (2. Petr. 1, 21), Gottes ewiges Wort im Munde sterblicher Menschen. Die Bibel stellt sich uns dar als *Gottes Wort in Menschenmund*.

Die Leser, Hörer und Betrachter dieses Buches, das eine Sammlung von 66 verschiedenen Büchern in *einem* Bande ist, gehen mit sehr verschiedenen Voraussetzungen und Erwartungen an dieses Buch heran. Der von Christus erfaßte gläubige Mensch wird es anders betrachten als der zweifelnde oder noch suchende Mensch, erst recht anders als der bibelfremde, kirchenfremde oder gar Gott leugnende Mensch. Ein in seinem Glück dankbarer Christenmensch, etwa eine Braut am Hochzeitmorgen, wird es anders lesen als ein bisher mit der Bibel nicht vertrauter und plötzlich in tiefes Leid versetzter Mensch, der nach diesem Buch greift, unbeholfen darin blättert und Trost sucht. Der anbetende Mensch im Gottesdienst wird das Zeugnis der Schrift anders aufnehmen als ein kritischer Oberschüler, anders als ein Theologieprofessor, der künftige Pfarrer unterweist und sich vor sehr vielfältige und schwierige Fragen gestellt sieht, etwa vor die Frage: welche der vielen Über-

Unterwegs im neuen Jahr

Hier hast du meine beiden Hände,
ich kann ja nichts aus eigener Kraft.
Du weißt den Weg, du weißt das Ende,
bring du mich durch die Fremdlingschaft!

Ach, leite mich mit deinen Augen
auf jedem Schritt durchs dunkle Tal!
Wie gar nichts meine Kräfte taugen,
ich fühl es täglich tausendmal.

Ich müßte ja vor Angst verzagen,
wüßt ich nicht, daß du mit mir gehst,
daß deine Schultern für mich tragen
und daß im Kampf du bei mir stehst.

Ich bitte nur, daß bis zum Ende
du mich in dein Erbarmen hüllst.
Hier hast du meine beiden Hände,
nun mache mit mir, was du willst.

Hedwig von Redern († 1935)

lieferungen eines Einzeltextes ist die ursprüngliche?, welches sind die Hintergründe und zeitgeschichtlichen Bedingtheiten eines Ereignisses oder einer Rede?, wo handelt es sich um die wörtliche und wo um die sinngemäße Wiedergabe einer Rede (etwa des Paulus in der Apostelgeschichte)?, welche göttliche Wahrheit soll uns in dieser Bildersprache oder in jenem gleichnishaften Ausdruck vermittelt werden?, u. v. a. m. Wichtig in allem ist, daß wir bereit sind, Hörende zu sein, also Menschen, die sich vom Wort anreden lassen. Dann werden wir uns nicht dieses Wortes zu „bemächtigen“ suchen, sondern wir werden es aufrichtig abhören, damit auch die leisen Herztöne uns vernehmbar werden. Wir werden uns nicht selbstsicher über das Wort „erheben“, uns also auch nicht „vermessen“, d. h. einen falschen Maßstab anlegen oder ein falsches Maß ablesen, wir werden nichts Fremdes hineinlegen, sondern das uns Dargebotene redlich „auslegen“, wir werden nach der Wahrheit forschen, nach der Wahrheit, die unsere Erkenntnis fördert, unser Wissen erweitert und vertieft, unser Gewissen trifft. In solcher Ehrerbietung wird der theologische Denker, der mit wissenschaftlichem Ernst, mit wissenschaftlichem Rüstzeug und mit wissenschaftlichen Methoden die Bibel „durchleuchtet“, an dieses Buch herantreten. In gleicher Ehr-

erbietung wird es der schlichte Leser tun. Beide werden sich von Ewigkeitsluft umweht wissen in Abwandlung eines Wortes über die Evangelien: die Bibel atmet göttliche Hoheit aus.

Einer meiner theologischen Lehrer, der Berliner Neutestamentler Prof. Adolf Deißmann (1866–1937), sagte uns in einer Vorlesung: „Man kann ein kostbares Mosaikbild auf verschiedene Weise betrachten. Man kann ganz nahe herangehen, die einzelnen Steinchen betrachten, ihre Größe, Form und Farbe, die Zuordnung zueinander, man kann sie sogar zählen. Das ist die eine Möglichkeit. Die andere ist die: zurücktreten, Abstand gewinnen, das Bild in seiner ganzen Schönheit und Harmonie in sich aufnehmen. So wird es für uns zu sprechen anfangen, so wird es uns überwältigen. Sehen Sie, meine Herren, genau so ist es mit den einzelnen Schriften des Neuen Testaments.“ Er, der als Wissenschaftler in alle Einzelheiten einzudringen suchte und gerade in dieser Hinsicht die neutestamentliche Theologie gefördert und befruchtet hat, hat sich dennoch die Gesamtschau nicht nehmen lassen, die ihn zur Ehrfurcht, zur Beugung und zur Anbetung führte. In dieser Verhaltensweise gleicht er dem Spaziergänger, der sich an den Kornblumen und dem Mohn freut.

Wir sollen die Bibel nicht sezieren, tranchieren — so stellen wir *uns über sie*. Aber wir sollen sie abhören, durchleuchten, ausloten — dann steht *sie über uns*. So ist sie heute noch „ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens“ (Hebr. 4, 12). In der Berliner Dreifaltigkeitskirche, der Predigtkirche des berühmten Theologen Schleiermacher (1768–1834), hörte ich vor fast 50 Jahren eine Weihnachtspredigt des Pastors Graf von Lüttichau. Unvergänglich ist mir der Satz geblieben: „Weihnacht feiern wir nur recht, wenn wir das ehrfürchtige Staunen vor dem Wunder wieder lernen.“ Dieses ehrfürchtige Staunen vor dem Wunder führt uns auch zur rechten Haltung gegenüber der Bibel. Nicht ein fix und fertig vom Himmel gefallenes Buch ist sie, sondern ein von Menschen, die von Gott überwältigt waren, geschriebenes Buch, in dem der lebendige Gott ganz persönlich seine Menschenkinder anspricht. Wer aufmerksam hört, horcht, lauscht auf das, was Gott uns sagt, wer sich von Gott ansprechen läßt, wird auch heute erfahren, mag er Theologieprofessor oder Gemeindepastor oder schlichtes nicht-theologisches Gemeindeglied sein, was einst den Propheten Jeremia ausrufen ließ: „Dein Wort ward meine Speise, sooft ich's empfang, und dein Wort ist meines Herzens Freude und Trost“ (Jer. 15, 16).

Überwältigt! Wie der unverbildet und natürlich empfindende Mensch von der Blumenpracht im Ährenfeld, wie der ehrfurchtvolle Betrachter des Mosaikbildes, wie ein durch die Botschaft von Krippe und Kreuz erfaßter Predigt-

hörer. Überwältigt von der Anrede Gottes, vom Worte Gottes. „Herr, du hast mich überredet, und ich habe mich überreden lassen. Du bist mir zu stark gewesen und hast gewonnen“ (Jer. 20, 7). Der bibelkundige Leser weiß, wie es weiter geht: „Aber ich bin darüber zum Spott geworden täglich, und jedermann verlacht mich.“ Das mag auch heute so sein. Dennoch spricht der von Gott Überwältigte und von ihm Beschlagnahmte auch heute:

„Dein Wort ist unsres Herzens Trutz
und deiner Kirche wahrer Schutz;
dabei erhalt uns, lieber Herr,
daß wir nichts andres suchen mehr!“

Lpn.

Wie wär's? Machen Sie mit?

Dankbar blicken wir auf die Entwicklung unseres Freundeskreises und auf das Anwachsen der Spenden zurück. Um uns den Anstieg der Spendensumme, und das bedeutet Vermehrung der Hilfe für die Menschen in Ostafrika, vor Augen zu stellen, sei ein Rückblick auf die letzten 3 Jahre gegeben. 1965 gab es nur einige wenige Spender, zumeist solche, die unsere von Cansteinsche Bibelanstalt schon kannten und liebten. 1966 begannen wir in den Gemeinden, auf die großen Aufgaben weltweiter Bibelhilfe hinzuweisen, Spenden zu erbitten und einen Freundeskreis zu sammeln. Das Echo war höchst erfreulich! Bis Ende 1966 kamen durch persönliche Spenden und durch Kollekten der rheinischen und der westfälischen Kirche sowie durch die hochherzige Übereignung eines Sparbuches 75 628,— DM ein, demgegenüber steht ein Spendeneingang von 76 974,73 DM im Jahre 1967. Eine Sonderaktion des Westfälischen Sonntagsblattes „Unsere Kirche“ erbrachte 60 163,82 DM.

Es gibt also immer mehr Menschen, die die Bedeutung einer Bibelmission in Afrika erkennen und die mithelfen, die dort herrschenden Nöte zu beseitigen. Ihnen allen sei hier herzlich gedankt, insbesondere auch den Berliner Freunden, denen ja die von Cansteinsche Bibelanstalt von alters her verbunden ist.

Solche Erfahrungen in einer Zeit, die weithin von grauen Farbtönen bestimmt ist, erinnern an Sätze, die der Apostel Paulus an die korinthische Gemeinde schreibt: „Nach allem Vermögen, das bezeuge ich, und über Vermögen waren sie willig und baten uns mit vielem Zureden, daß sie mithelfen dürften an dem Liebeswerk für die Heiligen; und das nicht nur, wie wir hofften, sondern sie gaben sich selbst, zuerst dem Herrn und danach

uns, durch den Willen Gottes.“ Wer dergleichen erlebt, muß danken aus übervollem Herzen, damals und heute.

Jetzt kommt es darauf an, das Erreichte zu bewahren und auszubauen, damit unser Dienst keinen Rückschlag erleidet. Deshalb die Überschrift: „*Wie wär's? Machen Sie mit?*“ Daß Sie selber dem Auftrag, der Sie zum Helfer und Förderer für die Welt-Bibelhilfe werden ließ, auch künftig treu bleiben werden, ist uns nicht zweifelhaft. Doch wie wäre es, wenn jeder unserer Freunde *einen* Interessenten hinzugewönne, der ein Beter und Spender für das große Werk würde? Wenn dann die Kollekten, die nach dem Kollektenplan der Landeskirche gesammelt werden, und die Beihilfen aus dem Sonderfonds der westfälischen und rheinischen Kirche hinzukommen, werden wir die Mittel aufbringen, die nach den großen Plänen des Weltbundes der Bibelgesellschaften von uns erwartet werden. Dann werden unsere afrikanischen Brüder sagen: „Unsere weißen Brüder in Deutschland haben uns nicht enttäuscht.“ Dann werden Schwarze und Weiße Gott danken, daß sein Wort läuft und sein Evangelium als Botschaft des Friedens und der Freude immer mehr Menschen auf den Weg des Heils weist. Deshalb noch einmal:

„*Machen Sie mit?*“

Was Freude macht

Uns erreicht der Brief eines Berliner Gemeindegliedes, das beruflich im Wirtschaftsleben steht. In diesem Brief heißt es unter Ankündigung einer namhaften Spende: „Ich selbst war 1965 in Tansania und kann nur bestätigen, wie wichtig die von Ihnen durchgeführte Arbeit ist. Ich war damals unter anderem auch auf der Missionsstation Pommern in der Nähe von Iringa bei Pastor Neuberg. Dabei habe ich den Anfang eines Schulneubaues in der Nähe von Pommern auf dem Mgagau miterlebt. Inzwischen ist die Schule eingeweiht und wird von 125 Schülern besucht. Es ist eine staatliche Schule, die aber von Pastor Neuberg mit betreut wird. Mir kam nun der Gedanke, auch für diese Schule vielleicht 25 Neue Testamente zu stiften . . .“ In einem weiteren Briefe kündigt der Schreiber an, er wolle je 10 Neue Testamente außerdem nach Morogoro und nach Soni in den Usambarbergen schicken lassen, wo er gleichfalls im Missionsdienst stehende Bekannte habe.

Wenn durch unsere Arbeit, die in enger Verbindung mit dem Weltbund der Bibelgesellschaften in London geschieht und die verfügbaren Mittel nur

zentral über die ostafrikanische Bibelgesellschaft in Nairobi einsetzen kann, Menschen zu persönlicher Initiative angeregt werden, ist das für uns Anlaß zur Freude. Denn persönlicher Kontakt ergänzt aufs beste eine zentrale allgemeine Hilfe, die notwendigerweise anonym bleibt. Auch an dieser Stelle sei dem Spender herzlich gedankt.

Eine weitere Spende soll hier erwähnt werden. Ein Gemeindeglied in der Bundesrepublik bekam Besuch von einem Rentner aus der DDR. Dieser Rentner sah die Canstein-Briefe und spendete spontan vor seiner Rückkehr nach „drüben“ 25 Westmark für unseren Dienst. Vermutlich wird er diese Zeilen niemals zu sehen bekommen; wir aber können dankbaren Herzens solch ein Zeichen der „stillen Wiedervereinigung“ nur tief bewegt zur Mitfreude an unsere Freunde mitteilen. Da ist einer der fröhlichen Geber, die Gott kennt und liebt. Wir sind glücklich, bei jedem Posteingang zu erleben, daß es solche Geber auch bei uns im Westen vielerorts gibt. Herzlichen Dank an alle!

Die alte Hütte

„Einst kam ich in eine Stadt voll Häuser und Paläste, eins das andre überbietend an Pracht und Verzierung. Inmitten aber stand eine alte Hütte, voll Löcher und dunkler Winkel. Ein Wunder, daß sie noch hielt. Ich lachte über die Hütte in einer solch schönen und reichen Stadt: ‚Morgen ist sie Schutt.‘ Und als ich wiederkam nach hundert Jahren, Schutt waren alle Häuser und Paläste, andere standen umher nach neuer Regel und zu neuen Zwecken. Die alte Hütte aber stand mittendrin an alter Stelle unverändert. Und abermals nach hundert und wieder hundert Jahren war es immer so.

Und aus den Palästen kam manch Kranker und Müder und konnte nicht genesen. Doch wer in die Hütte ging, ward gesund und fröhlich. Da sprach ich: Hier wohnt Gottes Heil. Und als ich in die Hütte trat, da sah ich einen, der legte seine Hand auf die Kranken und Müden, davon wurden sie heil – und ich erkannte Christus.

Die alte Hütte, das ist die Heilige Schrift. Was ist an ihr haltbar, was nicht dran zum Spott den Spöttern? Und doch, die Schriften der Weltweisen machen anderen Platz. Die Heilige Schrift aber besteht und wird bestehen, und Christi Geist darin als Herr und Hüter wird immer fröhlich machen und gesund alle, die zu ihm kommen.“

Naturforscher und Philosoph Gustav Theodor Fechner (1801–1887).

Hinweis

Soeben kommt das Februarheft von „Das Beste aus Reader's Digest“ in unsere Hände. Es enthält auf Seite 44 ff. einen Aufsatz „Das Buch der tausend Zungen“. Dieser Aufsatz schildert und würdigt die vorbildliche Tat des Freiherrn von Canstein und die Arbeit der deutschen Bibelgesellschaften.

Unseren Freunden

schicken wir zusammen mit unseren Canstein-Briefen diesmal die soeben erstmalig erschienene Vierteljahrszeitschrift des Evangelischen Bibelwerks, in dem alle Bibelgesellschaften in Deutschland zusammengeschlossen sind. Wir sind gewiß, daß diese Zeitschrift „Bibelreport“ bei den Empfängern Beachtung und Interesse finden wird.

Die beigelegte Zahlkarte soll keine allgemeine Zahlungsaufforderung sein. Sie wird vielmehr auf wiederholte Wünsche aus unserm Freundeskreis beigelegt, um beabsichtigte Spendenüberweisungen zu erleichtern. Wer die Zahlkarte jetzt nicht braucht, wird sie vielleicht gern für später aufbewahren.

Wem Überweisung im Briefumschlag bequemer ist, möge sich des beiliegenden Umschlags bedienen, aber nur für Scheine, nicht für Münzen.

*Herzlich grüßt Ihre
von Cansteinsche Bibelanstalt Witten.*

Die Canstein-Briefe werden im Auftrage der von Cansteinschen Bibelanstalt von Superintendent a. D. Günther Leppin, Hiddesen, herausgegeben. Diese Ausgabe ist die 5. Folge und erscheint im Februar 1968. Anschrift der Bibelanstalt ist: 581 Witten, Röhrchenstr. 10; Postfach 1865; Ruf: 40 45. Spenden werden erbeten auf Postscheckkonto 1927 43 Köln oder auf Bankkonto der Deutschen Bank Witten, Konto 807/40 25. — Wir bitten Sie, unserm Freundeskreis beizutreten. Anmeldekarten können in Witten angefordert werden. Spendenquittungen zur Vorlage beim Finanzamt werden auf Wunsch übersandt.